Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 29 (1926)

Artikel: Wiedergefunden
Autor: Kobler, Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948105

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wiedergefunden.

Eine Geschichte aus dem Rheintal von Bernhard Kobler.

Während die Samstagabendglocken traulich in den schönen Sommerabend hinausschallten, fuhr das Züglein in den Bahnhof des Rheinstädtchens ein. Rasch entstiegen ihm ein Dutzend aus der Stadt heimkehrende Stickereifabrikanten, ein paar Marktweiber mit leeren Körben und Kratten und schließlich zwei Soldaten. Es waren Rekruten, die den Sonntagsurlaub daheim verbringen wollten. Mit schnellen Schritten wandten sie sich dem Städtchen zu, wo sie den auf der Straße herumstehenden Bürgersleuten durch ihr strammes Auftreten und ihre kriegerisch aussehenden Stahlhelme gewaltige Achtung einflößten. Bald wanderten sie die steile Bergstraße hinauf, zogen die Helme ab, und ließen sich hierauf in ein Gespräch ein. »Hansurch,« begann der kleinere der beiden, ein schlankes Bürschlein mit dunkelm Haar und feinen Gesichtszügen, »es freut mich ungemein, nach Jahren wieder einmal mit dir auf den Gitzibüchel zu steigen, auf dem ich in meiner Jugend so manche schöne Ferien verbracht habe. Wenn es mir gelingt, dein verfahrenes Verhältnis mit Heidi wieder ins Geleise zu bringen, so komme ich sicher nach Schluß der Rekrutenschule auf einige Tage zu dir. Das Wintersemester in Zürich beginnt ja noch lange nicht.« »Max,« antwortete ihm der andere, ein großer blonder Bauernbursche mit hellen, gutmütigen Augen, »du meinst es gewiß gut mit mir. Aber je mehr ich über meine unglückliche Geschichte nachsinne, um so mehr gebe ich das Spiel verloren. Mit der Heidi ist nämlich nicht gut kriegen. Sie ist ein wildes schwarzes Hexlein, das sich nicht so leicht etwas vormalen läßt, wie deine gutmütigen Baslerpeppi.« »Du hast wirklich eine Ahnung von einem richtigen Baslerpeppi,« lachte Max heraus. »Ich bin in Basel aufgewachsen und kenne sie. Da sind denn deine Ostschweizerinnen doch die reinsten Taubnesseln dagegen. Jä, jä, Hansurch! Aber das sag' ich dir, Vetter, wenn ich es deinem Heidi auf gut baslerisch erzähle, wie sich der Fall im Forellenbädli in Wirklichkeit zugetragen hat, so läßt sie ihren Groll gegen dich sicher fallen und ist dir wieder gut. Meinst du nicht?« »Ach!« jammerte Hansurch, »was soll ich sagen. Ich bin der ärmste Mensch auf der Welt. Wenn ich nur nie geboren wäre, denn was ich an Heidi verloren habe, kann ich dir nicht sagen. Weißt Mäxli! Wir zwei liebten uns schon von Jugend auf. Sie war mir alles. Da ihre Mutter früh starb und der Vater viel von Hause fort ist, nahm Heidi meine Freundschaft gerne an. Wie oft weilte ich bei ihr und wie glücklich fühlte ich mich, als aus unserm harmlosen jugendlichen Spiel ein scheinbar unzertrennliches Liebesverhältnis herauswuchs. Weißt Mäxli, Heidi hätte für mich als Frau gepaßt wie keine andere. Sie ist lieb, schön, hell im Kopf, und dazu das einzige Kind eines hablichen Bauern. Nun soll plötzlich alles zu Ende sein und eigentlich wegen gar nichts. Die Schuld an allem trägt der Füsilier Küderli, der blöde Grasaffe, der die dumme Geschichte dem ganzen Nest brühwarm erzählt hat und schon am ersten freien Sonntag auf den Zoller rannte, um mich bei Heidi so schlecht als möglich hinzustellen. Der Lump soll mir nach Schluß der Rekrutenschule nur einmal begegnen. Ich erwürg ihn.« »Unsinn!« schnitt ihm Max die Rede ab. »Damit gewinnst du Heidi nicht zurück. Laß mich machen und sei schön ruhig. Die Sache muß recht herauskommen, wenn uns nicht alle guten Geister im Stiche lassen. Heute abend noch spreche ich bei Heidi vor. Wenn ich ihr dann ehrlich berichte, wie sich dein Sündenfall im Forellenbädli zugetragen hat, so muß sie dir verzeihen, sofern sie wirklich ein gutes Mädchen ist. Morgen Sonntag pilgern wir dann zusammen auf den Zoller. Ich wette, Hansurch, wenn Heidi dein reuiges, zerknirschtes Sündergesicht erblickt, fällt sie dir weinend um den Hals und verzeiht dir in alle Ewigkeit.« »Du hast gut lachen und spotten,« jammerte Hansurch. »Was nützt mich all dein Tun! Ich darf ja doch nicht mehr auf den Zoller. Heidi hat mir das Betreten ihres Hauses schriftlich verboten. Und nur so frech, ohne einen ganz bestimmten Grund, kann und darf ich ihr doch nicht unter die Augen treten. Mein Ehrgefühl läßt es mir nicht zu.« »Vetter Hansurch, ich studiere schon vier Semester Rechtswissenschaften. Bis morgen früh werde ich einen triftigen Grund gefunden haben, unter dem du bei Heidi vorsprechen kannst und darfst. Verlaß dich auf mich. Dafür bin ich Jurist.«

Jetzt bog die Straße um ein Buchenwäldchen. Plötzlich wurde in der Ferne ein weites Wiesental sichtbar, hinter dessen grünen Matten ein dunkler Tannenwald aufstieg. »Sieh dort den Zoller mit dem Schlößlein,« rief Hansurch freudig erregt und wies auf einen in das Tal hervorspringenden Hügelkopf, auf dem ein hübsches weißes Schlößlein in das Land hinauslachte. »Dort wohnt jetzt mein verlorenes Heidi. Der ganze Zoller mit den vielen Reben gehört ihrem Vater, dem Zollerbauern, der im Schlößchen eine kleine Wirtschaft betreibt und an Sonntagen sein Eigengewächs: Äpfelsaft, Birnenmost und den feinen Zollerwein ausschenkt. Meistens kommen die Nachbarn, im Sommer auch Fremde aus der Stadt auf den Zoller. Heidi arbeitet mit einer alten Magd zusammen. Sie führt den Haushalt und besorgt dem Vater die Schreibereien. Wenn aber der Herr Pfarrer oder der Herr Lehrer werktags dann und wann einkehren, um zum Vesper eine Flasche Zollerwein und ein Stück Rauchfleisch zu kosten, so dürfen sie für ihre Zeche nie einen Rappen bezahlen.«

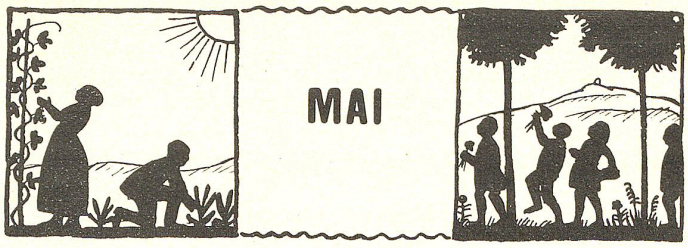
Unter diesem Gespräche langten die beiden auf dem Gitzibüchel an, wo sie von Hansurchens Mutter freundlich empfangen und festlich bewirtet wurden. Als die Sonne langsam in den Westen hinabtauchte, hüpfte Max den Berg hinab, dem Zoller zu. Es war noch Tag, als er in den Hof eintrat, wo ein kaum zwanzigjähriges Mädchen mit einer dicken alten Magd auf der runden Bank unter dem Nußbaum emsig Kupfergeschirr putzte. Der Soldat trat auf die beiden zu, stellte sich stramm vor das junge Fräulein hin und grüßte mit militärischem Schneid. Das schwarzhaarige Mädchen mit den kirschendunkeln Augen lachte ihm freundlich zu und wünschte guten Abend. »Fräulein, ist es vielleicht gestattet, eine Flasche des berühmten Zollerweines zu versuchen?« fragte der Basler im artigsten Tone der Welt. »Ei, warum nicht,« sagte das hübsche Mädchen, »dazu ist er doch gewachsen, daß man ihn trinkt. Aber kommen Sie mit mir auf den Erker hinaus. In der Stube herrscht ein wilder Verlag, und vom Erker aus genießt man einen prächtigen Blick in das schöne Rheintal.« Das Mädchen führte den Soldaten durch einen langen Gang mit dunkeln, gewichsten Böden und prächtigen Nußbaumwänden, an denen Hirschgeweihe und andere Jagdstücke hingen. In der Stube stand ein mächtiges, altes Büfett mit reichem Zinngeschirr, und durch die Erkertüre strömte das milde Abendlicht herein. Auf dem Erker draußen genoß man wirklich einen herrlichen Ausblick in die weite Rheinebene hinab. Tief unten wälzte sich der Strom in gemütlicher Samstagabendstimmung dem großen See zu. »Herrgott! Ist es hier oben schön!« brach Max in helle Bewunderung aus. »Ich wollte, ich wäre ein Vogel und könnte in die große Weite hinausfliegen.« Ohne den Gast weiter nach seinem Begehr zu fragen, verschwand das Fräulein und kehrte bald darauf mit einer staubigen Flasche und einem glitzernden Kristallglas zurück. Mit lachendem Munde schenkte sie den perlenden Wein ein und stellte eine Schale voll harter »Totenbeinlein« auf den Tisch. Max schlürfte ein Glas des herrlichen Weines und zerknusperte mit Genuß eines der »Totenbeinlein«. »Sie sind wohl Fräulein Heidi?« begann er mit ruhiger Stimme. »Darf ich mich Ihnen vorstellen? Mein Name ist Max Guhl aus Basel, Student der Rechte, zur Zeit Rekrut. Mein Vetter und Kamerad Hansurch Heller hat mich eingeladen, den Sonntag bei ihm auf dem Gitzibüchel zu verbringen. Er läßt Sie freundlich grüßen. Sehr gerne wäre er mitgekommen, hat aber mit der Mutter heute abend noch allerlei Geschäftliches zu erledigen. Jä! Jä!« Das Mädchen blickte stumm in den schönen Abend hinaus und sagte nichts. Der Soldat nahm hierauf einen zweiten Schluck des rassigen Weines und brach ein weiteres »Totenbeinlein« entzwei. »Er ist ein herzlieber Kerl, der Hansurch,« fuhr er fort, »ein braver, tüchtiger Bursche, ein Soldat wie er im Buche steht. Er wird zum Unteroffizier ausgezogen werden, sobald die Rekrutenschule zu Ende ist.« Das schöne Mädchen blickte dem ge-

Die Auferstehung Christi

Nach einem Ölgemälde von Pieter Neef d. J. (17. Jahrhundert)

(Original in st. gallischem Privatbesitz)

Vierfarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen



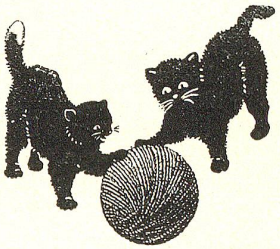
1. Samstag
2. Sonntag
3. Montag
4. Dienstag
5. Mittwoch
6. Donnerstag
7. Freitag
8. Samstag
9. Sonntag
10. Montag
11. Dienstag
12. Mittwoch
13. Donnerstag (Auffahrt)
14. Freitag
15. Samstag
16. Sonntag
17. Montag
18. Dienstag
19. Mittwoch
20. Donnerstag
21. Freitag
22. Samstag
23. Sonntag (Pfingstsonntag)
24. Montag (Pfingstmontag)
25. Dienstag
26. Mittwoch
27. Donnerstag
28. Freitag
29. Samstag
30. Sonntag
31. Montag

R. Halter-Weber

ZUM BAUMWOLLBAUM

ST. GALLEN

Multergasse 5 / Telephon 30.74



Strumpf-Spezialgeschäft

Reichhaltigste Auswahl in Wolle, Strick- und Häkelgarnen, Arbeitshefte, Watte, Lorrainegarne, Nähfaden

Conditorei

Hans Doessegger

Nachfolger von **Hans Weyer**

Neugasse 29

St. Gallen

Täglich frisches Backwerk

Grosse Auswahl in feinem Dessert

ff. Bonbons eigener Fabrikation
offen und in Luxus-Packung

Tee, Kaffee, Chocolade
wird zu jeder Tageszeit serviert

Gefüllte Biber

Sorgfältige Bedienung zugesichert

Telephon 902

sprächigen Gast eiskalt in die Augen und lächelte scheinbar spöttisch, als er mit seiner Lobrede zu Ende war. »Es ist doch immer prächtiges Wetter diesen Sommer,« sagte sie so trocken als möglich, »und Kirschen gibt es, was die Bäume tragen. Wenn es nur nicht zum Hageln kommt.« »Jä, jä,« stimmte ihr Max bei, »das wäre wirklich schade.« Er wußte nun nicht, sollte er mit dem Hagelwetter weiterfahren oder sofort wieder auf Hansurch einbiegen. Das kluge Mädchen kam ihm zuvor. Flink wie ein Reh hüpfte sie in die Stube hinein und ließ den Gast geraume Zeit allein. Plötzlich aber tauchte Heidi mit einem prächtigen Rosenstrauß vor Max auf. »Ich habe die Blumen soeben im Schloßgarten gepflückt,« lächelte sie ihm zu. »Wollen Sie auch eine?« Sie reichte dem Soldaten eine dunkle Moosrose, die er mit Ehrfurcht entgegennahm und dankend auf den Tisch legte. »Fräulein Heidi,« sagte er nun in bittendem Tone, »nicht wahr, Sie geben mir auch eine Rose für Hansurch mit. Er wird sich himmlisch freuen.« Jetzt bekam das Mädchen einen zündroten Kopf. Mit wildfunkelnden Augen stellte sie sich vor Max hin und sagte: »Nein, mein Herr! Der Hansurch bekommt keine Rose von mir. Er hat keine verdient. Der treulose Mensch, der mich so erbärmlich betrog,« seufzte sie in bitterem Tone, und ihre schwarzen Seidenwimpern füllten sich mit dicken Tränen. »Fräulein Heidi,« begann Max jetzt mit erhobener Stimme, »hören Sie mich an. Ich will Ihnen den Fall ehrlich und offen erzählen, wie er sich zugetragen hat. Urteilen Sie nachher selber.«

Und Max begann: »Vor drei Wochen zogen unserer zehn Kameraden an einem freien Sonntag auf's Land hinaus. Einer, der die Gegend kannte, führte uns in das Forellenbädli. Kaum waren wir im Garten abgesessen, als ein mächtiger Lastwagen voll bunter Schmetterlinge anrückte, nämlich der Töchterchor »Alpenrösli« irgendwoher aus dem Zürichbiet. Die fröhlichen Mädchen wanderten in den Saal hinauf; die Soldaten folgten ihnen, nur Hansurch und ich blieben unten. Bald tönte vom Saal herab fröhliche Tanzmusik. Zwei nette Fräulein holten uns ebenfalls zum Tanzen. »Ihr seid heitere Soldaten!« riefen sie uns zu. »Kommt mit in den Saal hinauf. Vorwärts, marsch!« Die eine nahm mich beim Arm und die andere, ein hübsches blondes Mädchen, den Hansurch, der ihr nur unwillig folgte. Droben im Saale ging es mordslustig zu. Die Blonde fand bald heraus, daß Hansurch vorzüglich tanzt; sie wollte ihn nicht mehr loslassen. Zu allem Unheil rückten noch die letzten Ruinen eines Jahrgängervereins an, ein Häuflein gemütlicher alter Herren, denen das Treiben des fröhlichen Jungvolkes paßte. Sie setzten sich zu uns; sie lachten und tranken mit, und als der Töchterchor »Alpenrösli« zwei seiner Lieder erschallen ließ, wollte der Jubel kein Ende mehr nehmen. Die Jahrgänger ließen einen Doppelliter Buchberger nach dem andern auftragen und dazu alle Pantli und Landjäger, die der Wirt im Hause hatte. Uns ergriff bald eine überfröhliche Stimmung. Wir tanzten wie die Spitzbuben und trieben mit den Mädchen heitern Spaß. Dem Hansurch stieg der Wein in den Kopf. Das hübsche Zürifräulein umstrickte ihn derart, daß ihm die Sinne schwanden. Er verlugte sich in seine Tänzerin und wurde zärtlich mit ihr. Vor lauter Wein und Tanzen vergaß er in dem tollen Wirbel leider sein Heidi. Die gerechte Strafe aber folgte auf dem Fuße. Als wir die lustige Gesellschaft gegen acht Uhr verlassen mußten, war Hansurch fast nicht fortzubringen. Wir befanden uns schon auf dem Wege, als er endlich folgte. In einem engen Töbelein verlor er den Stahlhelm und konnte ihn trotz langem Suchen im dem dunkeln Loch nicht mehr finden. Wir erreichten das Züglein noch rechtzeitig. Hansurch aber kam zu spät und mußte den dreistündigen Weg zu Fuß zurücklegen. Er langte erst nach elf Uhr in der Kaserne an. Wie ein Wilder und ohne Kopfbedeckung rannte er daher und flog zum Überfluß der Länge nach die Stiege hinauf. Unglücklicherweise sah der Hauptmann alles mit an. Hansurch kam sofort ins Loch, wo er bis Mittwoch bei Wasser und Brot über das Fest im Forellenbädli nachdenken konnte. Die folgenden beiden Sonntage bekam er noch Strafwache. »Ich habe mich schwer vergangen,« sagte er oftmals zu mir, »aber ich will die Strafe gern auf mich nehmen, wenn nur mein armes Heidi nichts davon erfährt. Da erhielt er eines Abends einen Brief von Ihnen, der ihn vollends zu Boden schlug. Der geplagte Bursche wäre zusammengebrochen, wenn ihn die gute Kameradschaft und die Freude am Dienst nicht gehalten hätten. Fräulein Heidi! So ist es gegangen und nicht anders. Verzeihen Sie dem Sünder. Er hat dicke Buße getan und bittet Sie um Vergebung.«

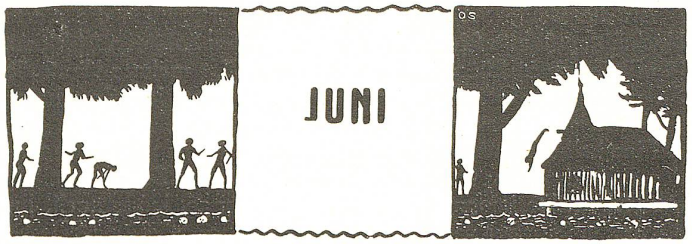
Heidi hatte dem Baller andächtig zugehört. Man sah es ihr an, daß sie im Innern schwer mit sich kämpfte. Endlich sagte sie: »Mein Herr, ich danke Ihnen für den Bericht und Ihre Fürbitte um Hansurch. Es ist ja möglich, daß ich ihm eines Tages vergeben werde. Aber so schnell nicht. Er hat mich zu tief beleidigt.«

Jetzt trat Heidis Vater in die Stube. »Gib uns zu Nacht, Heidi,« rief er, »wir sind hungrig und müde!« Sie eilte hinaus und erschien erst wieder, als Max Anstalten zum Bezahlen seiner Zeche machte. »Hier wird nichts bezahlt, Herr Oberst!« lachte Heidi. »Sie waren heute abend mein Gast. Ihres Auftrages haben sie sich fein entledigt. Wenn wir gelegentlich in einer Rechtssache einen Fürsprech benötigen, werden wir uns gerne an Sie wenden. Gute Nacht und nochmals herzlichen Dank für den schönen Abend.« Max erhob sich, setzte den Stahlhelm auf, verabschiedete sich von den Leuten und verschwand hierauf im Dunkel der Nacht.

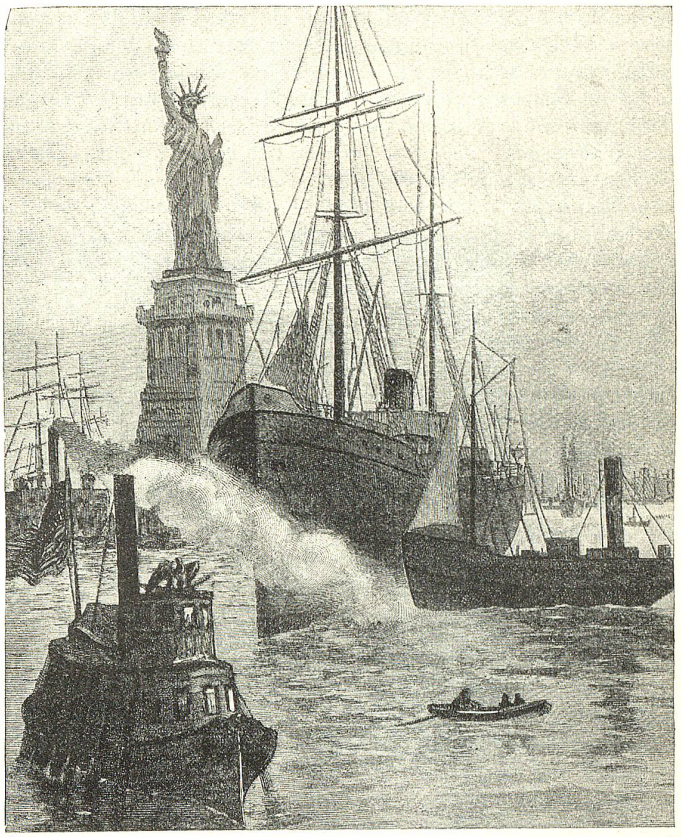
Am späten Abend langte er auf dem Gitzibüchel in Hansurchens Behausung an. Schon lange hatte sein Freund mit steigender Ungeduld auf ihn gewartet. Max erzählte ihm von Heidi, vom rassigen Zollerwein und den harten »Totenbeinlein« bis um Mitternacht und versprach feierlich, die beiden im »Streite liegenden« am morgigen Tage wieder auszusöhnen, was Hansurch mit einem ungläubigen Kopfschütteln begleitete.

Über Nacht zog ein herrlicher Sonntag herauf. Beim Morgenessen eröffnete Max seinem Vetter, daß der Plan, ihn mit Heidi wieder zusammenzubringen, fertig sei. »Paß auf, Hansurch,« lachte er, »du wirst staunen, auf welche einfache und sichere Weise das Zollerschlößlein samt seinem Inhalte von uns erobert werden wird.«

Kurz vor 1 Uhr wanderten die beiden Soldaten den Berg hinab. Max, gut gelaunt, sang ein lustiges Soldatenlied und Hansurch half lebhaft mit, obwohl es ihm gar nicht ums Singen war. Nach einer halben Stunde standen sie schon vor dem dicken Lebhag der Zollerwiese. »So, Hansurch,« sagte Max, »jetzt beginnt der Sturm auf das Zollerschlößlein. Paß auf und stell deinen Mann.« Mit diesen Worten öffnete Max sein Soldatenmesser und schnitt den völlig verblüfften Hansurch den obersten Knopf vom Waffenrock weg. Dann sprach er: »Füsilier Hansurch Heller! Vor drei Wochen rücktest du Sonntagabends ohne Stahlhelm in die Kaserne ein, was drei Tage Arrest kostete. Wenn du heute abend mit einem verlorenen Knopf heimkehrst, so setzt dich der Hauptmann nochmals hinter Schloß und Riegel. Sorg dafür, daß dir jemand den Knopf sofort wieder annäht.« Hansurch machte ein Gesicht wie ein soeben aus dem Ei geschlüpfter Storch und wähnte, sein Vetter Max sei plötzlich verrückt geworden. »Kommst du denn noch nicht nach?« schimpfte Max, »o du zuckersüßes Zwetschgenmus! Zum Heidi sollst du gehen und sie bitten, dir den Knopf anzunähen.« »Du spinnst, Max!« war alles, was Hansurch hervorbrachte. »Komm mit, du Feigling,« bemerkte Max und zog den großen Hansurch am Ärmel durch das Törlein in den Hof hinein. Heidi saß gerade auf der Bank unter dem Nußbaum. Sie trug ein dunkelrotes Kleid und las andächtig in einem Buche. Wie gebannt blieb sie sitzen, als sie die beiden Soldaten auf sich zukommen sah. Max gab ihr freundlich die Hand und sprach hastig: »Fräulein Heidi! Wir haben eine große Bitte an Sie, die Sie einem Soldaten nicht abschlagen können. Mein Kamerad Hansurch Heller hat auf dem Wege einen Knopf am Waffenrock verloren. In diesem Zustande kann er unmöglich in die Stadt reisen, und wenn er ohne den Knopf in die Kaserne einrückt, bekommt er strenge Strafe. Nicht wahr, Fräulein Heidi, Sie nähen



1. Dienstag
2. Mittwoch
3. Donnerstag (Fronleichnam)
4. Freitag
5. Samstag
6. Sonntag
7. Montag
8. Dienstag
9. Mittwoch
10. Donnerstag
11. Freitag
12. Samstag
13. Sonntag
14. Montag
15. Dienstag
16. Mittwoch
17. Donnerstag
18. Freitag
19. Samstag
20. Sonntag
21. Montag
22. Dienstag
23. Mittwoch
24. Donnerstag
25. Freitag
26. Samstag
27. Sonntag
28. Montag
29. Dienstag
30. Mittwoch



AKTIEN-GESELLSCHAFT

DANZAS & CIE.

St. Gallen, Kornhausstrasse 5

Telephon No. 279 u. 273 für Export
" " 1565 " Import
" " 206 " Bureau Zollhaus

Hauptsitz in Basel. Filialen in Zürich, St. Gallen, Genf, Schaffhausen, Buchs, Chiasso, Luino, Brig, Domodossola, Mailand (8 Viale Umberto), Bellegarde, Modane, Vallorbe, Pontarlier, Delle, Belfort, Nancy, Dijon, Paris (110 Rue Richelieu), St-Louis, Mulhouse, Strasbourg, Saarbrücken, Forbach, Weissenburg, Frankfurt a. M., Ludwigshafen a. Rh., Mannheim, Stuttgart, London (16/18 Finsbury Street).

Internationale Spedition, Stickereiveredlungs-Verkehr, Lagerung

Spezialdienste

von St. Gallen nach England, Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, Holland Skandinavien. Ferner nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kanada, Zentral- und Südamerika, der Levante, Ostasien und Australien.

Beschleunigte Wagenladungsverkehre

nach den hauptsächlichsten für den Stickereiexport in Betracht kommenden Kontinentalhäfen.

Importverkehre

aus England, Frankreich und ab den wichtigsten Hafenplätzen.

Eisenbahn- und Dampfschiffagenturen.

Messageries Anglo-Suisses: Fahrpostdienst in Verbindung mit der schweiz. Postverwaltung nach England, Spanien, den Vereinigten Staaten und allgemein nach überseeischen Bestimmungen.

Verkauf von Passage-Billetts I. und II. Klasse nach Uebersee.

meinem Freunde diesen Ersatzknopf an, den ich zufällig bei mir habe.« Heidi war so überrumpelt und überrascht, daß sie sofort zusagte und ganz kopflos in die Stube rannte, um das Nähkissen zu holen. Schnell erschien sie wieder. Hansurch setzte sich auf die Bank, und mit krebsrotem Kopfe nähte ihm Heidi den Knopf an den Waffenrock. Zweimal stach sie sich in die Finger, daß sie blutete. Dreimal ließ sie die Schere fallen, als sie den Faden abschneiden wollte. Aber das Mädchen beherrschte sich, und als der Knopf angenäht war, knöpfte sie Hansurch sogar den Rock zu und sagte freundlich: »So, jetzt stimmt es wieder, Herr Soldat!« Mit niedergeschlagenen Augen saß der große, starke Bursche da; er wagte es nicht, dem zarten Mädchen in die Augen zu blicken. Plötzlich aber stand er auf, ergriff ihre feine Hand und sagte: »Heidi, ich danke dir tausendmal für deinen Liebesdienst. Gell Heidi, du vergibst und bist wieder gut mit mir.« Flehend blickte der Soldat dem Mädchen in die Augen. »Sag mir zu, Heidi, ich bitte dich. Mach mich Armen nicht unglücklich.« Endlich hauchte sie ihm ein Ja entgegen. »Ja, Hansurch,« preßte sie aus ihrem beklommenen Busen. »Wir wollen wieder gut miteinander sein. Ich kann auch nicht mehr leben ohne dich.« Da nahm Hansurch das schöne Mädchen in seine Bärenarme, drückte es an die Brust, und gab ihr einen Kuß auf die roten Lippen und noch einen. Und Heidi ließ alles ruhig mit sich geschehen. Stumm blickte sie in Hansurchs helle Augen. »Sie, Fräulein Heidi,« weckte Max die Träumenden endlich, »zur Feier des schönen Tages trinken wir auf dem Erker draußen nun ein paar Flaschen Zollerwein, und mir bringen sie eine Schale voll »Totenbeinlein«.«

Einige Minuten später saßen die beiden Soldaten mit Heidi im Erker und stießen mit den Gläsern prickelnden Weines auf ihr Wohl und auf ewige Freundschaft und Treue an. Hansurch und Heidi strahlten vor Glück und Lebensfreude. Max aber freute sich seiner guten Tat. Heidi füllte ihm das Glas auf's neue und sagte: »Herr Fürsprech, bedienen Sie sich nach Herzenslust. Sie haben den Prozeß glänzend gewonnen.«

Als die kleine Schloßuhr auf dem Zollertürmlein die vierte Nachmittagsstunde schlug, nahmen die beiden Soldaten Abschied.

»Bleibt recht schön brav im Militärdienst,« mahnte Heidi die Scheidenden. »Gell Heidi, du winkst mir, wenn ich dir von der Felsensteig herab zujauchze?« bat Hansurch.

Eine halbe Stunde später erschallten von der gegenüberliegenden Seite des Tales fröhliche Jauchzer. Auf dem Zollerschlößlein aber schwenkte jemand ein weißes Tuch, lange, lange noch, bis die letzten Jauchzer verhallt waren.

Behandelt die Frauen mit Nachsicht!

Behandelt die Frauen mit Nachsicht!
Aus krummer Rippe ward sie erschaffen;
Gott konnte sie nicht ganz gerade machen.
Willst du sie biegen, sie bricht,
Läßt du sie ruhig, sie wird noch krümmer.
Du guter Adam, was ist denn schlimmer?
Behandelt die Frauen mit Nachsicht!
Es ist nicht gut, daß euch eine Rippe bricht!

Goethe

Regelmässig die wirklich vorzügliche

Sonnenglanz

Bodenwichse verwenden, erhöht deren Vorzüge und zugleich Ihre eigenen Vorteile.

Soeben erschien:

Arzt und Menschenfreund

Der St. Galler Doktor J. L. Sonderegger

Von

Dr. Rud. Burckhardt

230 Seiten, mit Bild, in Leinen gebunden Fr. 5.50.

Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft in St. Gallen

Der Verfasser konnte teilweise aus eigenen Jugenderinnerungen schöpfen, war doch „Doktor Sondergleichen" ein geschätzter, lieber Hausfreund in der väterlichen Familie, aber auch anderseits unbekannte Quellen erschließen, so entstand ein Büchlein, das besonders unsere Männerwelt fesseln wird, wirkt es doch durch Kapitel wie „Kurpfuschertum" etc. ganz aktuell.

Verlag:

Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft

Katharinengasse 21 St. Gallen Telephon 1656

Ein St. Galler Frühlingsstrauß

Vierfarbendruck nach einer Temperastudie von Dora Rittmeyer

Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen